

Gobineaus Briefwechsel über die Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **25 (1926)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schätzen, wenn sie ganz besonders vermehrten Anreiz auslösen würde zum Studium jener Fragen, die im Zentrum der eigentlichen Politik und ihrer Geschichte liegen. Es sind dies die politischen Weltanschauungs- und soziologischen Fragen.

I. Gobineaus Briefwechsel über die Schweiz.

Von Arthur de Gobineau weiß der Gebildete gemeinhin nur, daß er außer fast ganz vergessenen Epen und Romanen die historischen Szenen „La Renaissance“ gedichtet hat, und die Zeit des Weltkrieges und hauptsächlich die eine Richtung der damaligen deutschen Ideologie hat in Erinnerung gebracht, welche hervorragende Stellung dem Franzosen Gobineau zukommt in der Begründung einer Superiorität der germanischen Rasse für das politische, soziale und kulturelle Geschehen Europas und der Welt. Diese Ansichten sind bekanntlich niedergelegt in Gobineaus „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen“, der in den Jahren 1853 und 1855 erschienen und wesentlich in Bern ausgearbeitet worden ist.

Weniger bekannt ist die diplomatische Laufbahn Gobineaus. Sie hat ihren Anfang in der Schweiz genommen, und Gobineau hat aus dieser seiner Schweizerzeit einen ansehn-

Gotthelf-Fröhlich. Briefwechsel zwischen Jerem. Gotthelf und Abr. Eman.

Fröhlich, hrg. v. R. Hunziker, Winterthur 1906.

Gotthelf-Hagenbach. Jerem. Gotthelf u. Karl Rud. Hagenbach. Ihr Briefwechsel aus den Jahren 1841 bis 1853, hrsg. von Ferd. Vetter, Basel 1910.

Isler, Furrer. Alexander Isler, Bundesrat Dr. Jonas Furrer. Winterthur 1907.

Keller. Gottfried Kellers nachgelassene Schriften und Dichtungen. Berlin 1893.

Lange, le comte Arthur de Gobineau (wie oben).

Langhard. J. Langhard, die politische Polizei der schweizerischen Eidgenossenschaft. Bern 1909.

Oechelhäuser. Wilh. Oechelhäuser, Erinnerungen aus den Jahren 1848—1850. Berlin 1892.

Oeri. Oeri, Albert, Gobineaus Briefe über die Schweiz. Basler Nachrichten, 1909, Nr. 346, 348, 349, 350, 352.

Schemann, Biographie: L. Schemann, Gobineau. Eine Biographie etc. (wie oben).

Schemann, Quellen: L. Schemann, Quellen und Untersuchungen etc. (wie oben).

Schemann, Rassenwerk. L. Schemann, Gobineaus Rassenwerk. Aktenstücke und Betrachtungen zur Geschichte und Kritik des Essai. Stuttgart 1910.

Segesser III. A. Ph. von Segesser, Sammlung kleiner Schriften, Bd. III. Bern 1879.

Andere, nur gelegentlich benutzte Werke werden an ihrem Orte zitiert.

lichen Briefwechsel hinterlassen. Seine Korrespondenten waren Persönlichkeiten, die ihm sehr nahe standen. Das waren seine Schwester Caroline und sein Vater, durch das Blut und herzliche Zuneigung mit ihm verbunden; das war Alexis de Tocqueville, beide einander verpflichtet durch gegenseitige Hochschätzung und durch die Dankbarkeit Gobineaus. Der Briefwechsel mit Tocqueville ist im Druck seit 1909 bekannt. Die Briefe an Schwester und Vater haben L. Schemann und M. Lange in ihren Arbeiten über Gobineau zum Teil verwertet; die vorliegende Arbeit stellt hierin aber ganz auf diese Originalbriefe ab.

Während die Briefe an Tocqueville einen zurückhaltenden, fast gelehrten Charakter hatten und manchmal die Form von umfassenden politischen Denkschriften annahmen, gab sich Gobineau gegenüber den Seinen rückhaltlos intim, verlieh der augenblicklichen Stimmung und Wertung hemmungslosen Ausdruck.

Aber die Urteile, die in beiden Briefwechseln über die Schweiz und die damalige Zeit fallen, widersprechen sich nicht, sie unterscheiden sich nur in der mehr oder weniger gedämpften oder schroffen Formulierung. In den Briefen an die Seinen und vor allem an die vertraute Schwester schwingt in starkem Maße das Temperament mit; die Briefe an Tocqueville hingegen bringen Urteile und Auffassungen, die wohl der politisch-historisch geschulte Geist Gobineaus formuliert und in die durch Tocqueville gebotene höhere, leidenschaftslosere Sphäre gehoben hat; sie sind aber von derselben Grundauffassung beherrscht und von derselben persönlichen und sozialen Grundstimmung getragen. In Summa: Die Schweiz erscheint in diesen Briefen im Spiegel einer heftig aristokratisch empfindenden Persönlichkeit, und wenn gesagt wird, daß Gobineau in den Jahren 1850 bis 1854 in der Schweiz weilte, so sind auch die geistigen, moralischen und politischen Konflikte in Sicht gebracht, in denen sich dieser Franzose in der demokratisch gewordenen Schweiz bewegte²⁾.

²⁾ Eine ausführliche, kritisch eingestellte Würdigung hat Gobineaus Korrespondenz mit Tocqueville von Alb. Oeri in den Basler Nachrichten 1909 erfahren (s. Literaturverzeichnis).